

F a m i l i e E N G E L M A N N

L2 Hildegard Minna Emma SÖLLNER geb. ENGELMANN

1903 geboren, wuchs ich mit noch vier Geschwistern in fröhlicher und geborgener Kinder- und Jugendzeit erst in Sebnitz und später in Königstein auf.

Meine Mutter Minna wurde als zwölftes Kind der Familie HASE in Auligk geboren. Als Wandertante lernte sie meinen Vater bei ihrem Bruder Alfred in Freiberg kennen.

Im Anfang ihrer Ehe waren sie in Glauchau. In Sebnitz und dann in Königstein lenkte Vater als Bürgermeister die Geschicke der Stadt, Es war dies, zumal im ersten Weltkrieg, keine leichte Sache. Die Leute wollten zu essen haben. Seine große Familie konnte er nur immer zuletzt damit bedenken.

Die letzten Kinderjahre führen wir Geschwister nach Pirna in die Schule. Im Winter konnten wir mittags nur in einem ungeheizten Personenwagen, der einem Güterzug angehängt wurde, nach Hause fahren. Dieser hielt aber nur außerhalb der Stadt fast in Schandau auf dem Güterbahnhof, entgegengesetzt unserer Wohnung, die sich am Fuße der Festung an der alten Festungsstraße befand. Krummgezogen vor Hunger und Kälte - unser Frühstück war ja schon aufgegessen, wenn wir früh in Pirna aus dem Zug stiegen - trabten wir nun durch die Stadt heim. Da der Güterzug in den Zwischenstationen oft hielt zum Aus- und Einladen, war das manchmal schon recht spät am Nachmittag. Aber wir sind trotzdem groß geworden.

In Dresden erlernte ich meinen Beruf als Laborantin und habe diesen in der schlimmsten Inflationszeit in der Sprengstofffabrik Wasag im anhaltischen Coswig ausgeübt.

Bei einer Fahrt durch Plauen im Vogtland lernte ich bei Tante Martha SCHLOSSER geb. HASE meinen Mann Dr. Max SÖLLNER kennen. Er war damals Assessor an derselben Oberrealschule, an der auch Onkel Paul SCHLOSSER lehrte. Am 4. Februar 1928 haben wir dann geheiratet und bewohnten ein schönes Einfamilienhaus in Jößnitz bei Plauen.

In Jößnitz ist mein Mann 1898 geboren in der alten Schule bei der Kirche mit Friedhof unter der großen Linde, die 1729 in den Stamm einer früheren gepflanzt wurde. Aber auch diese neuere Linde ist nun gefällt worden. Die alte Schule, worin mein Schwiegervater und auch schon dessen Vater die Dorfkinder unterrichtete, steht nun ganz leer da und keine Kinder gehen mehr dort ein und aus.

Ein paar Jahre lebten wir ungetrübt. 1931 starb dann aber Maxens Vater, und von 33 ab gab es für uns Nichtparteimitglieder viele Aufregungen. 1939 im August wurde mein Mann nachts eingezogen und verbrachte ein Jahr in Polen, das er mit Daueraufenthalt in Zamocs und Lublin, durch einen Gewaltmarsch von West nach Ost erreichte. Als Angehöriger eines Mangelberufes wurde er Ende August 40 entlassen, um aber 43 bis zum Schluß Sofia mit zu besetzen. Von seiner Polyneuritis noch nicht ganz erholt, haben ihn die Amerikaner auf eigenen Wunsch in Braunau entlassen, und am 12. Juni 45 kam er sehr langsam auf den Beinen wieder nach Hause. Zum Glück konnte er Anfang Oktober wieder mit dem Unterricht anfangen.

Genauso wie ihm die Nazis nicht behagten, gefielen ihm die Kommunisten auch nicht. Die Amerikaner hatten ja unsere Ecke vom Sachsenland an die Sowjets abgetreten. Bis 1957 ging das nun mit viel Aufregungen hin und her. Am 23. Juni wurde er dann beurlaubt und um Weihnachten fristlos entlassen. Am 6. März 1958 haben wir Jößnitz den Rücken gekehrt, mit zwei Handtaschen, und sind über Königstein mit dem letzten Messezug von Leipzig nach Berlin geflohen.

Seit Juni 58 haben wir in Butzbach eine Wohnung, und mein Mann hat bis zu seinem 68. Lebensjahr mit innerer Ruhe seine Schüler unterrichten können. Jetzt ist es nun so weit, daß meine Geschwister uns jedes Jahr besuchen können. Wir hatten uns sechzehn Jahre nicht gesehen.

Wir haben uns in den zwanzig Jahren im Westen auch allerhand von der Welt ansehen können, und allmählich gehören wir mit unseren 80 und 75 Jahren zu dem sogenannten alten Eisen, dessen Hobby Mineralogie und Archäologie ist.